

# Der Tod zeigt auch seine tröstlichen Elemente

**KKL** Der Konzertchor Luzern interpretierte «Ein deutsches Requiem» von Brahms. Die Wiedergabe beeindruckte tief.

Fast bis auf den letzten Platz füllte sich das KKL für die Matinee mit dem Requiem von Johannes Brahms. Unter der Leitung von Peter Sigrist beeindruckten der Konzertchor Luzern, die Camerata Musica Luzern und zwei Vokalsolisten durch eine werkgerechte und musikalisch hochstehende Interpretation des anspruchsvollen Werkes.

Im Gegensatz zu den meisten andern Requiem-Kompositionen verwendete Brahms nicht den traditionellen kirchlichen Text der lateinischen Missa di Requiem. Er wählte selber die ihm angemessenen Bibelstellen aus, um dem Todesgedenken sein persönliches Kolorit zu verleihen. Mit unterschiedlicher Gewichtung enthält jeder Teil damit neben der Unausweichlichkeit des Todes auch tröstliche Elemente.

Allerdings vermittelt das ganze Werk keinen direkten Bezug auf die Erlösung durch Christus, was zur Entstehungszeit stark kritisiert wurde. Die heutige Musikkergeneration sieht darin aber vielmehr die Allgemeingültigkeit der Todesvision über alle kirchlichen Schranken hinweg, was auch in der Luzerner Aufführung voll zur Geltung kam.

Brahms hat mehr als ein Jahrzehnt am Requiem gearbeitet und nach der Trauer um den Tod seines Förderers Robert Schumann (1856) bis zur Uraufführung 1868 die Arbeit immer wieder weitergeführt. Im Gegensatz zu vergleichbaren Werken vieler Zeitgenossen stellte er den Chor in den Mittelpunkt des Geschehens. Trotz tiefsinniger Erfindungsgabe mit reicher und teilweise sehr eigenwilliger Instrumentierung hat das Orchester letzten Endes doch hauptsächlich Begleitfunktion.

Angemessen erschien da auch die fast ein Jahr dauernde Vorbereitungszeit mit wöchentlichen Proben für den Konzertchor Luzern, dessen Qualitäten der Öffentlichkeit nur einmal pro Jahr vorgestellt werden. Ein grösserer Teil der gut 100 Mitwirkenden bildet seit vielen Jahren einen festen Stamm, mit welchem Peter Sigrist aus dem Vollen schöpfen kann.

## **Anspruchsvoller Notentext**

Vom ersten Takt an beeindruckte die Homogenität sowohl des Gesamtklanges wie der einzelnen Register in sich. Der umfangreiche und über weite Strecken gleichzeitig musikalisch und stimmtechnisch anspruchsvolle Notentext wurde tadellos beherrscht, und trotz nur weniger Gesamtproben gelang die rhythmische Koordination mit Orchester und Solisten problemlos.

Gemessen an der Grösse des Klangkörpers erlebte man eine erstaunlich



Mitglieder des Konzertchors Luzern und der Camerata Musica Luzern.

Bild Manuela Jans

prägnante Deklamation und Aussprache bis ins Piano, was die Benützung des Textblattes weitgehend entbehrlich machte. Keine Probleme schien auch der sehr weite Tonumfang für die einzelnen Stimmen zu bieten. Namentlich die zahlreichen Spitzentöne im Sopran erklangen durchwegs klar und mit tadelloser Intonation. Über weite Strecken war es angemessen, dass der

zahlenmässig am stärksten vertretene Sopran auch klanglich leicht dominierte. Bei einzelnen Stellen hätte man sich aber doch ein paar zusätzliche kräftige jüngere Männerstimmen gewünscht, um die reiche Polyphonie etwas prägnanter zur Geltung zu bringen.

Mit viel kürzerer Vorbereitungszeit fand auch die ohne festen Dirigenten musizierende Camerata Musica Luzern

einen homogenen Streicherklang. Zahlreiche Bläser überzeugten bei längeren oder kürzeren solistischen Passagen; hingegen gelangen die gemeinsamen Einsätze ganzer Bläsergruppen nicht immer mit der notwendigen Präzision. Das klangliche Gleichgewicht wirkte die allermeiste Zeit vom Werk her logisch und angemessen. Ausnahme war die Fuge am Ende des dritten Teils, welche vom viel zu starken Orgelpunkt der Bassregister übertönt wurde. Gewöhnungsbedürftig erschien auch das sehr gemächliche Tempo am Schluss des sechsten Teils, in welchem Peter Sigrist das Allegro zum Andante umdeutete.

## **Klar vorgetragene Chor-Einwürfe**

Bei den wenigen meist halb rezitativen Einsätzen beeindruckte der Bariton Thomas Moser durch eine packende Deklamation, welche von einer edlen Stimmkultur getragen wurde. Das Sopransolo des fünften Teils fand durch Stefania Gniffke eine abgerundete, wenn auch nicht immer ganz intonationssichere Deutung. Eine Bereicherung bedeuteten die kurzen klar vorgetragenen Chor-Einwürfe zwischen ihren einzelnen Einsätzen.

Nach einem kurzen Moment der Stille dankte das Publikum für die eindruckliche Gesamtleistung mit einem herzlichen und lang anhaltenden Schlussapplaus.

JÜRIG RÖTHLISBERGER  
kultur@luzernerzeitung.ch